



## ES WAR EINMAL ...

30. Juli 2017

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EINE TODESANZEIGE, und zwar keine Todesanzeige, wie wir sie täglich in der Zeitung finden, sondern die Todesanzeige für einen Hund. Auf die Welt kam "Napoleon" am 6. Januar 1994 in Harbach, gestorben ist er am 30. Juni 2005 in Gießen.

Die Menschen, die in der Anzeige darüber klagen, dass ein "treuer, liebenswerter Weggefährte" sie verlassen hat, kennen offenbar die Problematik: "Dass dir der Hund das Liebste sei, / sagst du, o Mensch, sei Sünde. / Der Hund bleibt dir im Sturme treu, / der Mensch nicht mal im Winde."

In meinem Hinterkopf tauchten beim Lesen Fetzen einer Diskussion auf, die ich mich einmal zu führen genötigt sah. Als ich geäußert hatte, dass im Jenseits wohl auch Hunde zu Hause seien, zischte der Wortführer der christlichen Gesprächsgruppe: "Gott sei Dank nicht! Gott sei Dank nicht!"

Dieses Bekenntnis gegen die Vierbeiner hat mich damals mundtot gemacht. Da liebt einer nicht die Geschöpfe Gottes. Er liebt nur das Bild, das er sich von der Schöpfung macht.

Heute glaube ich, dass diese Tatsache zu einem der größten Handikaps unserer Spezies führte: Wir lieben nicht unsere Kinder und unsere Freunde. Nein, wir lieben das Bild, das wir uns von ihnen machen.

Junge Menschen verlieben sich. Sie tun sich zusammen, heiraten vielleicht sogar. Und was stellen sie schließlich fest? Der Alltag entspricht nicht dem sentimental Traum. Die Freundschaft ist zu Ende, der Respekt beim Teufel.

Der Vater meines Vaters war Revierförster. Er besaß etliche Hunde. Mit schimmernden Augen erzählte er des öfteren von einem ganz bestimmten Dackel, den er auf der Fuchsjagd einsetzte: "Er hat nie pariert. Aber er war der treuste Mensch in meinem Leben."

Der treuste Mensch!



Auch mein Bruder Gerhard hat sich dem Waidwerk verschrieben. Als Bub nannte er schon ein Deutsch-Drahthaar sein eigen. Dessen Name lautete "Brigga von der Weißmühle".

Eines Tages ließen Gerhards schulische Leistungen nach, und unser Vater legte ihm schweren Herzens nahe, den Hund an einen Erwachsenen abzugeben, der mehr Zeit für ihn hätte.

Ich höre meinen Bruder heute noch weinen. Das geht mir durch und durch. Jahre später kam der neue Besitzer mit Brigga zu Besuch. Der Hund war außer sich vor Freude. Und mein Bruder weinte wie am Tag der Trennung.

Warum wollen manche Christen, dass es keine Hunde im Himmel gibt? Warum haben so viele "Mucker" keine humanistische Bildung? Warum bemerken sie ihre Scheuklappen nicht?

Wie weise erscheint mir diese hinduistische Aussage: "Gott schläft in den Steinen, atmet in den Pflanzen, träumt in den Tieren und will in uns Menschen erwachen."

Ich wünschte, ich hätte diese Worte in der Bibel gefunden. Im Alten Testament wird der Begriff Hund nur als negative Metapher verwendet. Aber das Neue Testament lässt die Kreatur gelten: "Doch kamen die Hunde und leckten Lazarus die Schwären."